

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Die Kämpfe der Armee Linsingen am Dnjestr.

(Hierzu das untenstehende Bild.)

Während die Armeen Mackensen, Böhmermoll und Erzherzog Joseph Ferdinand in rastlosem Siegeslaufe die Russen aus der starken Grodeklinie warfen und Lemberg wiedereroberten, hatten die deutschen Truppen des Generals v. Linsingen die wichtige Aufgabe, den Feind südlich von Lemberg über den Dnjestr zurückzudrängen und ihm im Bunde mit der österreichisch-ungarischen Bukowinaarmee unter General Pflanzer-Balkin die besetzten Stützpunkte bei der vielumstrittenen Stadt Halicz, bei Zhdaczow und Zaleszczyki zu entreißen. Die Russen hatten es geschickt verstanden, die sanften Höhenzüge, die den Dnjestr umsäumen, zu besetzen und an den Übergängen wohlverteidigte Brückenköpfe anzulegen.

Schon am 24. Juni hatten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen das südliche Ufer des Dnjestr bis Halicz vom Feinde gesäubert und bereits an verschiedenen Stellen den Übergang über den Fluß erzwungen. In der Nacht zum 25. Juni gelang dann ein Vorstoß in breiter Front in der Gegend von Butaczowce, nordöstlich von Kaluscz, der unter Überwindung der allergrößten Schwierigkeiten von württembergischen, ost- und westpreussischen Regimentern in glänzender Weise und mit vollem Erfolge durchgeführt wurde. Es war dies eine ganz hervorragende Leistung unserer wackeren Feldgrauen, denn das Gelände bietet hier dem Verteidiger des Stromes außerordentliche Vorteile und setzt ihn fast von selbst in die Lage, Übergangsversuche durch wohlgezieltes Feuer zu unterbinden und zu vereiteln. Doch unsere braven Truppen schrecken vor keinem Hindernis zurück, und todesmutig vollbrachten sie auch diese ungemein schwierige Aufgabe. Unter dem Schutze der kurzen Juninacht wagten sie das kühne Unternehmen; ein dichter Nebel, der im Morgengrauen die Wiesengründe und das Flußtal einhüllte, kam ihnen zu Hilfe und machte sie dem spähenden Auge des Feindes unsichtbar. Noch vor Tagesanbruch hatten die ersten Abteilungen den Dnjestr überschritten, und erst, als sie sich ansahen, die bewaldeten Höhen anzugreifen, wurden die Russen aufmerksam und verteidigten sich mit größter Zähigkeit. Sie hatten schleunigst neue Verstärkungen herbeigezogen und bestrichen nun die Ebene des Flußtals mit verheerendem Schrapnell- und Maschinengewehrfeuer. Unsere am weitesten vorgeschobenen Abteilungen gerieten dabei in harte Bedrängnis und mußten stellenweise wieder über den Dnjestr zurück, und gegen Mittag entspann sich ein äußerst erbitterter Kampf auf beiden Seiten, in dessen Verlauf unsere Truppen langsam, oft nur Schritt für Schritt, aber unaufhaltsam und unwiderstehlich vorrücken konnten. Sobald die Russen bemerkten, daß stärkere Massen den Dnjestr zu durchschreiten und an das nördliche Ufer zu gelangen suchten, richteten sie mit Vorliebe ihre Artillerie auf diese Punkte und nahmen sie unter verheerendes Kreuzfeuer. Trotz dieser Tod und Verderben sprühenden Hölle aber ließen sich unsere Braven keinen Augenblick zurückhalten. Ein glänzendes Beispiel solchen unerschütterlichen Heldenmuts gab ein westpreussisches Regiment, das den ganzen Tag hindurch bis über die Brust im Wasser stehend kämpfen mußte. Wohl sausten unablässig die Kugeln durch die Luft und schlugen klatschend in das Wasser ein, wohl sank mancher Kamerad, vom tüchtigen Blei getroffen, ins nasse Grab, wohl heulten schwere Granaten durch die Luft und wühlten den grünen Wiesenplan am jenseitigen Ufer auf — aber keinen bekümmerte das, kein Herz bebte und keine Hand zitterte. Ruhig, wie auf dem Exerzierplatz, laden sie ihre Gewehre, die sie sorgsam über Wasser halten, stellen sie das Visier und nehmen den Feind, der drüben am Saum des Hügels liegt, aufs Korn. Wer gerade kein Hüne von Wuchs ist, den hebt sein Kamerad auf die Schulter und trägt ihn durch die Flut. So

durchschritten unsere Feldgrauen den Dnjestr und gelangten allmählich an das nördliche Ufer, wo sie hinter den Stämmen der Weiden und am Uferhang Deckung vorm Feind fanden, der nun von einer nach Westen vorspringenden Höhe sein beliebtes Flankenfeuer auf unsere Abteilungen richtete. Doch die tapferen Westpreußen, die fast den ganzen Tag oft bis an die Schultern im Wasser stehend gekämpft hatten, gruben sich dort mit Spaten und Schippe ein und arbeiteten sich an die feindliche Hauptstellung heran, die sie mit unwiderstehlicher Wucht stürmten und eroberten. Im Laufe des Nachmittags, als auch die Stadt Butaczowce wieder in unseren Händen war, hatten wir an dieser Stelle das nördliche Ufer des Dnjestr in einer Breite von mehreren Kilometern völlig vom Feinde gesäubert und gegen unausgelesene heftige Gegenangriffe be-



Die Erlangung des Dnjestr-Übergangs.

Nach einer Gemalzeichnung von K. Wolff.

hauptet. Unsere tapfere Südmarmee hatte damit eine tiefe Breche in die starke russische Dnjestrlinie geschlagen und einen Erfolg errungen, der sich der stolzen Reihe unserer glänzenden Siege in Galizien würdig angliederte.

Proviandamtsverpflegung.

Von Paul Otto Ebe.

(Hierzu die Bilder Seite 107.)

„Tapfer sein mit leeren Magen ist sich unmöglich!“ soll ein ausgehungertes polnischer Student, der als russischer Infanterist tätig gewesen war, bei seiner Gefangennahme gelagt haben. Seither ist der Ausspruch bei manchen Truppenteilen im Osten zum geflügelten Wort geworden. Die Beschaffung der nötigen Nahrung ist bei unseren Massenheeren eine schwierige Aufgabe, wenn man bedenkt,

daß beispielsweise ein einziges Bataillon zu 1000 Mann täglich 750 Kilogramm Brot, 375 Kilogramm Fleisch, 125 Kilogramm Reis, 25 Kilogramm gebrannten Kaffee und 25 Kilogramm Salz benötigt. Doch nützt die alleinige Beschaffung dieser Nahrungsmittel der fechtenden Truppe noch sehr wenig, wenn es nicht gelingt, ihr die Mengen rechtzeitig bis auf den Kampfplatz vorzuführen. Die ungeheure große Beförderung der Lebens- und Futtermittel nach der Front muß dazu noch gleichzeitig mit Munitionsnachschub und Verwundetenzurückführung vor sich gehen, was zu einer großen Beanspruchung der Straßen, zu manchen Reibungen und Verzögerungen Anlaß gibt.

Das Vorbringen der Verpflegung zu den Truppenteilen bewältigen die Kolonnen. Ihre Ergänzung und Neufüllung

auf seinen Gesundheitszustand untersucht, um Massenerkrankungen durch Genuß schlechten Fleisches vorzubeugen.

Die Unterbringung und Aufbewahrung der Rohstoffe erfolgt in großen, sauberen Gebäuden. Die Körnerfrüchte werden in losem Zustand in übersichtlich geordneten Scheiben aufbewahrt. Der Jahreszeit, Bauart der Magazine, Witterung wird größte Aufmerksamkeit geschenkt. Die Scheunen, in denen das Raufutter lagert, bieten ein ganz anderes Bild. Der Fußboden ist mit trockenem Strauchwerk belegt, worauf das Raufutter gleichmäßig ausgebreitet und festgetreten wird. In anderen Hallen lagern Gemüse, Kaffee und Gewürze. Pyramidenförmig sind Hülsenfrüchte aufgestapelt, so daß der Luftzug möglichst Zutritt hat. In diebauchigen Säcken stehen Reis, Kaffee und Salz bis zu einer Höhe von 2 Meter übereinander. Schmale Gänge führen dazwischen durch. Spiritus- und Petroleumfassen stehen abseits in einer geräumigen Ecke. Ein kurzer Gang ins Freie führt uns an den „Korpsstall“ (siehe das erste Bild Seite 107), dem das Proviandamt täglich die erforderlichen Stücke entnimmt, die jedoch sofort wieder ersetzt werden. Rinder, Schafe, Schweine werden getrennt gehalten. Trotz der großen Anzahl sieht alles sehr sauber aus. Auch brauchen die Tiere während ihrer Galgenfrist keine Not zu leiden. Täglich zweimal werden sie getränkt und dreimal gefüttert. Welche Mengen dazu nötig sind, kann man sich leicht vorstellen, denn für jedes Rind, Schwein und Schaf werden täglich beziehungsweise mindestens 5000, 1750, 450 Gramm Hafer gerechnet. Für Abwechslung wird außerdem Sorge getragen.

Die Verarbeitung der Rohstoffe zerfällt in Vermahlen des Kornes, Brotbacken, Herstellung von Zwieback, Kaffeerösten, Schlachten, Pöckeln, Räuchern und in Bereitung von Konserven. Bisweilen ist auch eine Küferei angegliedert, wie wir sie im zweiten Bilde sehen.

Einen Einblick in die Unterbringung und Aufbewahrung der fertigen Erzeugnisse gewährt das dritte Bild. Große, luftige Vorraterräume dienen auch dem in Säcken verpackten Zwieback als Aufenthaltsort bis zur Verwendung. Kiefige Konservenberge sieht man in kühlen, trockenen Kellerräumen bis zur Decke reichen. Die Fenster und Lüken sind verhängt, um die Sonnenstrahlen auszuschließen.

Ein reges Leben und Treiben herrscht bei der Naturalienausgabe. Unübersehbare Kolonnen warten auf die Verabfolgung von Brot und Forage gegen Quittung. Strohhünder zu 10 Kilogramm fliegen aus einer Scheuer und verschwinden ebenso schnell in den Wagen. Tiefgebückte Soldaten tragen schwere Kartoffelsäcke. Brotlaibe werden ausgegeben und aufgeladen. Jedes wird laut nachgezählt.

Eine Kage streicht miauend um meine Stiefel. Es ist keine gewöhnliche Kage. Sie steht in Staatsdiensten. Schon ihr Halsband kündet es: Kgl. Proviandamtskage. Nahrungsvorgen braucht sie sich nicht zu machen. Im Kassenfonds ist für sie unter den Nebenkosten der Proviandamtsordnung ein besonderes Kagenfuttergeld ausgeföhrt.

Man sieht, bis auf die kleinsten Kleinigkeiten, die jedoch schwere Folgen nach sich ziehen könnten, wenn man sie nicht berücksichtigt hätte, ist alles aufs trefflichste geordnet und geregelt. Man kann ein modernes deutsches Proviandamt nach einer Besichtigung nicht verlassen, ohne die feste Überzeugung gewonnen zu haben, daß wir auch auf diesem hochwichtigen Gebiet der Verpflegung für Mann und Pferd Vorbildliches leisten und allen Anforderungen eines neuzeitlichen Krieges gewachsen sind.

Der Angriff der Armee Gallwig im Narewgebiet.

Von Major a. D. Ernst Morath.

(Hierzu die Kunstbeilage sowie die Bilder Seite 108—111.)

Nachdem unsere Truppen dem russischen Gegner im Februar und März dieses Jahres im Raume von Mawa-

geht bei den Ausgabestellen, Feldmagazinen und Proviandämtern vor sich. In die Räume und die Arbeit bei einem der letzteren führen uns die Abbildungen auf Seite 107.

Die Proviandämter dienen als eine Art Brot-, Futter- und Lebensmittelreserve zur Verpflegung der Truppen. Ihre Tätigkeit besteht im Beschaffen, Verwalten und Zubereiten von Naturalien und Viktualien sowie deren Ausgabe an die Truppen. Auf den nicht weniger wichtigen Teil ihrer Aufgabe, nämlich die Erlangung und Verwaltung der für die Zwecke der Bewirtschaftung nötigen Geldmittel, Unterbringungs- räume und Geräte sei an dieser Stelle nur hingewiesen.

Schon die Abnahme der Rohstoffe erfordert peinlichste Aufmerksamkeit. Mit größter Sorgfalt wird in Gegenwart des Verkäufers das Gewicht festgestellt und die Ware sachverständig geprüft. Schlachtvieh wird stückweise übernommen und genau